

Hans Küng

Bewahrung – Entwicklung – Versöhnung Paradimenkonflikte zwischen und in den Religionen

*Zum Abschluss des Forums dürfte es angemessener sein, nicht ein weiteres Einzelthema aus dem Dialog der Kulturen zur Darstellung zu bringen, sondern zu versuchen, **das Ganze** ein wenig ins Auge zu bekommen. Stehen wir doch allesamt in der Gefahr, uns von den riesigen Flüssen der Information überfluten zu lassen und dabei die Orientierung zu verlieren. Und sogar von Religionswissenschaftlern kann man bisweilen die Meinung hören, dass man im eigenen Fach vor lauter Bäumen kaum noch den Wald sieht. Ich versuche Ihnen deshalb eine gewisse **Grundorientierung** zu bieten, die Sie möglicherweise aus manchen meiner Veröffentlichungen schon herauslesen konnten, die ich hier aber doch kompakter darstellen möchte, wobei ich mich allerdings aus Zeit- und Sachgründen auf die drei abrahamischen Religionen, Judentum, Christentum und Islam, beschränke; bezüglich der Religionen indischen Ursprungs, genauer Hinduismus, Buddhismus, kann man einiges im Band »Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg« nachlesen.*

Deshalb jetzt direkt hinein in die Thematik. Unser Thema ist »Bewahrung – Entwicklung – Versöhnung«. In allen Diskussionen auf dem Forum wurde ja sicher immer wieder direkt oder indirekt gefragt: Was ist nun wirklich zu bewahren? Wie ist Entwicklung zu verstehen? Unter welchen Bedingungen Versöhnung zu erlangen?

I. Bewahrung

Was soll in unserer je eigenen Religion bewahrt werden, unbedingt bewahrt werden? Da gibt es in allen drei prophetischen Religionen extreme Positionen: Manche sagen:

»Nichts soll bewahrt werden«, die anderen aber: »Alles soll bewahrt werden«:

– »**Nichts**« soll bewahrt werden sagen völlig **säkularisierte Christen**: Sie glauben oft weder an Gott noch an einen Sohn Gottes, sie ignorieren die Kirche und verzichten auf deren Sakramente ...

Bestenfalls schätzen sie das kulturelle Erbe des Christentums: die Kathedralen oder Johann Sebastian Bach, die Ästhetik orthodoxer Liturgie oder auch paradoxerweise den Papst als eine Säule der etablierten Ordnung.

– »Nichts« soll bewahrt werden, sagen aber auch völlig **säkularisierte Juden**: Sie halten nichts vom Gott Abrahams und der Väter, sie glauben nicht an dessen Verheißungen, ignorieren synagogale Gebete und Riten und lächeln über die Ultraorthodoxen.

Für ihr religiös entleertes Judentum haben sie vielfach eine moderne Ersatzreligion gefunden: den Staat Israel und die Berufung auf den Holocaust, was auch säkularisierten Juden immerhin eine jüdische Identität und Solidarität verschafft.

– »Nichts« soll bewahrt werden, sagen aber auch völlig **säkularisierte Muslime**: An einen Gott glauben sie nicht, den Koran lesen sie nicht, Muhammad ist für sie kein Prophet und die Scharia lehnen sie grundweg ab; die fünf Pfeiler des Islam spielen für sie keine Rolle.

Bestenfalls ist der Islam, freilich religiös entleert, zu gebrauchen als Instrument für einen politischen Islamismus oder Nationalismus.

Es ist verständlich, dass als Gegenreaktion auf dieses »Nichts bewahren« der umgekehrte Ruf laut wird: »**Alles bewahren**«. Alles soll so bleiben, wie es ist und angeblich immer war:

– »Kein Stein des großartigen katholischen Dogmengebäudes darf herausgebrochen werden, das Ganze würde wanken«, posaunen **römische Integralisten**.

– »Kein Wort der Halacha darf vernachlässigt werden; hinter jedem Wort steht der Wille des Herrn (Adonaj)«, protestieren **ultraorthodoxe Juden**.

– »Kein Vers des Koran darf ignoriert werden, jeder ist in gleicher Weise unmittelbar Gottes Wort«, insistieren viele **islamistische Muslime**.

Hier überall sind Konflikte vorprogrammiert, nicht nur **zwischen** den drei, sondern vor allem **in den drei Religionen**, wo immer diese Positionen kämpferisch oder aggressiv vertreten werden: oft schaukeln sich die extremen Positionen gegenseitig hoch. »Les extrêmes se touchent!«

Doch die Wirklichkeit sieht nicht ganz so düster aus. Denn die Extrempositionen bilden in den meisten Ländern, wenn sie nicht gerade durch politische, wirtschaftliche, soziale Faktoren aufgeladen werden, nicht die Mehrheit. Noch immer gibt es – je nach Land und Zeit verschieden groß – eine erhebliche Zahl von Juden, Christen und Muslimen, die – wiewohl in ihrer Religion oft gleichgültig, träge oder ignorant – doch keinesfalls alles in ihrem jüdischen, christlichen oder muslimischen Glauben und Leben aufgeben möchten. Die andererseits aber auch nicht bereit sind **alles** zu bewahren: als Katholiken sämtliche Dogmen und Morallehren Roms zu schlucken oder als Protestanten jeden Satz der Bibel wörtlich zu nehmen, oder als Juden sich in allem an die Halacha zu halten, oder als Muslime sämtliche Gebote der Scharia streng einzuhalten.

Wie auch immer: Blickt man nicht auf irgendwelche spätere geschichtliche Ausgestaltungen und Ausprägungen, sondern besinnt sich auf die **ursprünglichen Zeugnisse**, auf die »Heiligen Schriften« der jeweiligen Religion – Hebräische Bibel, Neues Testament und Koran –, so kann kein Zweifel sein, dass das »**Bleibende**« (was bleiben muss) in der betreffenden Religion nicht einfach identisch ist mit dem »**Bestehenden**« (was zur Zeit besteht) und dass das, was den »Kern«, die »Substanz«, das »Wesen« dieser Religion ausmacht, von den »Heiligen Schriften« der betreffenden Religion her bestimmt werden kann. Es geht also hier um eine ganz praktische Frage: Was soll in unseren Religionen, was soll in unserer je eigenen Religion **das bleibend Gültige und**

ständig Verpflichtende sein? Erhalten bleiben muss **nicht alles**, wohl **aber die Glaubenssubstanz**, das Zentrum und Fundament der jeweiligen Religion, ihrer heiligen Schrift, ihres Glaubens! Jetzt aber konkret gefragt, jedoch sehr kurz prinzipiell beantwortet:

1. Was also muss im **Christentum** bewahrt werden, wenn es nicht die »Seele« verlieren soll?

Antwort: Was immer eine historische, literarische oder soziologische Bibelkritik kritisieren, interpretieren und reduzieren mag: Von den maßgeblichen und geschichtsmächtig gewordenen christlichen Glaubensurkunden her, vom Neuen Testament (gesehen im Kontext der Hebräischen Bibel) her ist der zentrale Glaubensinhalt **Jesus Christus**: er als der Messias und Sohn des einen **Gottes** Abrahams, er, wirksam auch heute durch denselben *Gottesgeist*. Kein christlicher Glaube, keine christliche Religion ohne das Bekenntnis: »**Jesus ist der Messias, Herr, Sohn Gottes!**« Der Name Jesus Christus bezeichnet die (keineswegs statisch zu verstehende) »Mitte des Neuen Testaments«.

Umschreibt man die unterscheidenden Strukturelemente und bleibenden Leitlinien des christlichen Glaubens noch genauer, so sind dies die folgenden:

- der Glaube an **Jesus**, den Gekreuzigten und zum Leben erweckten Herrn,
- der Glaube an den mit den Juden gemeinsamen **Gott** Abrahams, den Jesus seinen Vater nannte,
- der Glaube an die Macht des **Geistes** Gottes, der in und durch Jesus mächtig geworden ist.

[Dieses Sonderverhältnis Jesu Christi zu seinem Gott ist keimhafter Ausgangspunkt und konstitutiver Kristallisationskern des Christentums. Und bei allem von Anfang an berichteten Versagen und Sichverweigern des Christenvolkes und allen Entwicklungen und Verwicklungen der Christentumsgeschichte wird dies dennoch die nie aufgegebene Grundvorstellung der christlichen Religion bleiben.]

2. Was muss im **Judentum** bewahrt bleiben, wenn es nicht sein »Wesen« verlieren soll?

Antwort: Was immer eine historische, literarische oder soziologische Kritik kritisieren, interpretieren und reduzieren mag: Von den maßgeblichen und geschichtsmächtig gewordenen Glaubensurkunden, von der Hebräischen Bibel her sind der zentrale Glaubensinhalt der eine **Gott** und das eine **Volk Israel**. Kein israelitischer Glaube, keine Hebräische Bibel, keine jüdische Religion ohne das Bekenntnis: »**Jahwe (Adonaj) ist der Gott Israels, und Israel sein Volk!**«

Umschreibt man die unterscheidenden Strukturelemente und bleibenden Leitlinien des israelitisch-jüdischen Glaubens noch genauer, so sind dies die folgenden:

- der Glaube an das von Gott auserwählte **Volk**, was jedoch einschließt
- den Glauben an das von Gott verheißene **Land**, denn beides ist
- besiegelt durch den mit dem einen Gott geschlossenen und auf seine Gebote verpflichtenden Bund.

[Dieses Sonderverhältnis Israels zu seinem Gott ist keimhafter Ausgangspunkt und konstitutiver Kristallisationskern des Judentums. Und bei allem von Anfang an berichteten Versagen und Sichverweigern des Volkes wird es die nie aufzugebende Zielvorstellung der jüdischen Religion bleiben.]

3. Und was soll schließlich im **Islam** bewahrt bleiben, wenn er noch »Islam« im wörtlichen Sinn der »Hingabe«, der »Unterwerfung unter Gott« bleiben soll?

Antwort: Wie langwierig auch der Prozess des Sammelns, Ordnen und Edierens der verschiedenen Suren des Koran war, so ist doch für alle gläubigen Muslime klar, der Koran ist Gottes Wort und Buch. Und wenn Muslime auch durchaus einen Unterschied sehen zwischen den Suren von Mekka und denen von Medina und den Offenbarungshintergrund für die Auslegung in Betracht ziehen, so ist doch die zentrale Botschaft des Koran völlig eindeutig: »Es gibt keinen Gott außer Gott, und Muhammad ist sein Prophet«.

Von daher sind auch die unterscheidenden Strukturelemente und bleibenden Leitideen des islamischen Glaubens und Lebens sehr deutlich:

– das Glaubensbekenntnis ist die zentrale Botschaft des Islam, der Eckstein, auf dem er ruht. Sein erster »Pfeiler«; dazu kommen noch vier weitere: das tägliche Pflichtgebet, die alljährliche Abgabe für die Armen, die alljährliche Zeit des Fastens und, womöglich, einmal im Leben die große Wallfahrt nach Mekka.

[Das Sonderverhältnis des Koran zu Gott ist keimhafter Ausgangspunkt und konstitutiver Kristallisationskern des Islam. Und bei allen Irrungen und Wirrungen der Geschichte der islamischen Völker wird dies dennoch die nie aufgegebene Grundvorstellung der islamischen Religion bleiben.]

Zusammengefasst: Das zu **bewahrende Eigentümliche** der drei monotheistischen Religionen ist zugleich etwas Gemeinsames und etwas Unterscheidendes.

– Das **Gemeinsame** von Judentum, Christentum und Islam:

der Glaube an den einen und einzigen Gott Abrahams, den gnädigen und barmherzigen Schöpfer, Bewahrer und Richter aller Menschen.

– Das **Unterscheidende**:

Für das Judentum: Israel als Gottes Volk und Land.

Für das Christentum: Jesus Christus als Gottes Messias und Sohn.

Für den Islam: Der Koran als Gottes Wort und Buch.

In dem konstanten Zentrum der drei Religionen gründet des Judentums, wie des Christentums, wie schließlich des Islam

– **Originalität** seit frühester Zeit,

– **Kontinuität** in seiner langen Geschichte durch die Jahrhunderte,

– **Identität** trotz aller Verschiedenheit der Sprachen, Völker, Kulturen und Nationen.

Dieses Zentrum, diese Grundlage, diese Glaubenssubstanz war freilich nie abstrakt-isoliert gegeben, sondern ist in den wechselnden Erfordernissen der Zeit immer wieder

neu interpretiert und praktisch realisiert worden. Und insofern sind die **systematisch-theologische und die historisch-chronologische Darstellung**, ohne die erstere nicht überzeugend begründet werden kann, unbedingt **zu kombinieren**.

II. Entwicklung

Immer wieder werden **neue epochale Konstellationen** der Zeit – der Gesellschaft überhaupt, der Glaubensgemeinschaft, der Glaubensverkündigung und Glaubensreflexion – dieses eine und selbe Zentrum neu interpretieren und konkretisieren. Ungemein dramatisch ist diese Geschichte in Judentum, Christentum und Islam: die zunächst kleine, aber dann – gerade im Fall von Christentum und Islam – rasch wachsende Glaubensgemeinschaft hat in Antwort auf immer wieder neue große welthistorische Herausforderungen eine ganze Reihe grundlegender religiöser Veränderungen, ja, auf längere Sicht revolutionärer **Paradigmenwechsel** durchgemacht.

Zum Begriff des Paradigmenwechsels nur ganz kurz: Der Physiker und Wissenschaftstheoretiker **Thomas Kuhn** hat bekanntlich mit seinem rasch zum Klassiker avancierten Buch »**Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen**«¹ aufgezeigt, dass sich der Fortschritt in der Naturwissenschaft nicht entwickelt nur durch kontinuierliche Veränderung, vielmehr auch und entscheidend durch revolutionäre Prozesse. Genauer: aufgrund einer im Einzelfall höchst komplexen und langwierigen Ablösung eines bisher geltenden Erklärungsmodells (Paradigma) durch ein neues, also eines »**Paradigmenwechsels**«, ein weder irrationaler noch auch völlig rationaler Vorgang. Am Paradebeispiel der Kopernikanischen Wende beschrieb Kuhn die Funktion der kumulativ arbeitenden »Normalwissenschaft« und ihrer »Rätsellöser«, die Bedeutung der Anomalien und der Grundlagenkrise, die Notwendigkeit eines neuen Paradigmakandidaten und die Umstände wissenschaftlicher Umbrüche wie etwa die des Kopernikus, Newtons, Darwins, Einsteins ...

Von Kuhn übernahm ich schon in den 70er Jahren den Begriff des »**Paradigma**«, wie ihn Kuhn im Rückblick auf die Diskussion (im »Postscriptum 1969«) – in einem umfassenden Sinn definiert: als »an entire constellation of beliefs, values, techniques, and so on shared by the members of a given community«: eine Gesamtkonstellation von Überzeugungen, Werten, Verfahrensweisen usw., die von den Mitgliedern einer gegebenen Gemeinschaft geteilt werden². Zugleich unterschied ich für meine Zwecke zwischen Makro-, Meso- und Mikroparadigmen.

¹ Th. S. Kuhn, *The Structure of Scientific Revolutions* (Chicago 1962); dt.: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (zweite, revidierte und um das »Postskriptum 1969« ergänzte Auflage Frankfurt 1976). Verschiedene Aufsätze Kuhns sind gesammelt von Lorenz Krüger: Th. S. Kuhn, *Die Entstehung des Neuen. Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte* (Frankfurt/M. 1977)

² Th. S. Kuhn, S. 175 (dt. Übersetzung, S. 186, korrigiert).

Eine genauere Untersuchung der Auffassung Kuhns bestätigte voll umfänglich die **Parallelen** zwischen Theologie und Naturwissenschaft, ließ aber auch immer eine **Differenzierung** als notwendig erscheinen: diese betrifft die Thesen über die Normalwissenschaft, über die Krise als Ausgangslage, über die paradigmatischen Umbrüche, über *Conversio* und außerwissenschaftliche Faktoren beim Paradigmenwechsel und über die drei möglichen Ausgänge einer Auseinandersetzung. Doch als wichtigster **Unterschied** zwischen Naturwissenschaft und Theologie erschien dabei, dass in der Theologie ganz anders als in der Naturwissenschaft die **Frage der Wahrheit und der Kontinuität im Zentrum** steht, wie dies in meinem ersten Teil »Bewahrung« deutlich wurde. Das heißt: Für den gläubigen Menschen steht die zentrale Botschaft einer Religion – so sehr die Zeugnisse von ihm historisch-kritisch zu hinterfragen sind – ebenso wenig zur Wahrheitsdisposition wie für den Historiker oder den Verfassungsrechtler die Geschichte oder die Verfassung. Insofern können sich die in der Geschichte der Religionen aufeinanderfolgenden Paradigmen auch nicht so total ausschließen, wie dies nach Kuhn möglicherweise in der Naturwissenschaft der Fall ist.

Mir wurde bald deutlich, dass ein Paradigmenwechsel in der **Theologie** immer im Zusammenhang mit dem Paradigmenwechsel in der **Kirche**, ja, der **Gesellschaft** als ganzer gesehen werden muss. Nur auf diesem Hintergrund lässt sich von Paradigmenwechseln im Christentum und der gesamten Religionsgeschichte überhaupt sprechen. Die Paradigmentheorie ist ja nur ein hermeneutischer Rahmen, und erst die material-historische wie gegenwartsanalytische Durchführung zeigt ihre ganze Leuchtkraft – was ich in umfangreichen Studien über Christentum, Judentum und Islam und ansatzweise in der »Spurensuche« auch über Hinduismus, Buddhismus und die Chinesische Religion gezeigt habe.

Wer sich um die Geschichte der Religionen kümmert, seufzt oft unter der Komplexität des Ganzen und der Fülle der Details. Ist doch auch in der Religionswissenschaft die Informationsflut so sehr angeschwollen, dass selbst der Spezialist all die Fachartikel, Berichte, Dissertationen und Bücher kaum noch zu bewältigen vermag. Hinzu kommt die explosionsartige Ausdehnung der Informationsverarbeitung mit Hilfe neuartiger Computertechnologie.

Dieser technisch hochgezüchteten Möglichkeit zur Informationsverarbeitung steht der Einzelne mit seinen eigenen begrenzten Verarbeitungskapazitäten völlig überfordert gegenüber. Unser Gehirn hilft sich angesichts der Überinformation – schon jetzt, unbewusst, in jedem Moment – durch **Auswahl**. Und wer sich bezüglich der Geschichte seiner eigenen Religion überhaupt noch einen Überblick erhalten will, dem bleibt auch nur dieses Mittel der Auswahl. Diese Auswahl ist sicher immer abhängig vom Blickpunkt des Betrachters, doch hat sie nicht willkürlich, sondern nach durchschaubaren, sachbezogenen Regeln zu geschehen. Es ist zu unterscheiden zwischen Informationen, die notwendig, solchen, die nützlich, und solchen, die unnützlich sind, zwischen reinem Informationswissen und nötigem Orientierungswissen.

Die streng historische Analyse der Paradigmen einer Religion, jener **Makroparadigmen oder epochalen Gesamtkonstellationen** dient dem Orientierungswissen. Sie ist eine Möglichkeit, um die Auswahl für einen Gesamtüberblick der Geschichte einer Religion möglichst umfassend und doch zugleich präzise zu vollziehen. Die Paradigmenanalyse ermöglicht nämlich eine Herausarbeitung der großen historischen Strukturen und Transformationen; durch Konzentration zugleich auf die grundlegenden **Konstanten** wie auf die entscheidenden **Variablen**. So jedenfalls lassen sich jene welthistorischen Brüche und die daraus hervorgegangenen epochalen Grundmodelle der betreffenden Religion umschreiben, die bis heute deren Lage bestimmen.

Schon die Geschichte des Urchristentums zeigt, dass es in der Geschichte keinesfalls nur auf die Ideen und Taten der Helden und Mächtigen ankommt, der Völker und Staaten, der großen Politik oder der entscheidenden Schlachten, wie sie für die Geschichtsschreibung der Griechen Herodot und Thukydides oder der Römer Sallust, Livius und Tacitus charakteristisch sind. Denn von, weltpolitisch gesehen, »großen Figuren« und »großen Ereignissen« – noch im 19. Jahrhundert für die moderne Geschichtsschreibung etwa eines Ranke Gegenstand historischer Darstellung – findet sich gerade in der ersten kurzen, aber grundlegenden Phase des Christentums wenig. Anderes war wichtiger.

Heutige, nach-moderne Geschichtsforschung hat dafür mehr Sinn, möchte umfassender sein: »... Geschichte der Menschen, aller Menschen, nicht ausschließlich der Könige und hohen Herren. Geschichte der Strukturen und nicht nur der Ereignisse; Geschichte in Bewegung, Geschichte der Entwicklungen und Transformationen, keine statische Geschichte; keine buchhalterische Bestandsaufnahme, sondern Erklärungen anstelle von Erzählungen oder Beschreibungen; Deutungen statt Dogmen ...«: So lässt sich das Programm der französischen »neuen Geschichtsschreibung«, der »**Nouvelle histoire**«³, umschreiben, die sich schon im Krisenjahr 1929 um die Zeitschrift »*Annales d'histoire économique et sociale*«⁴ gebildet hat.

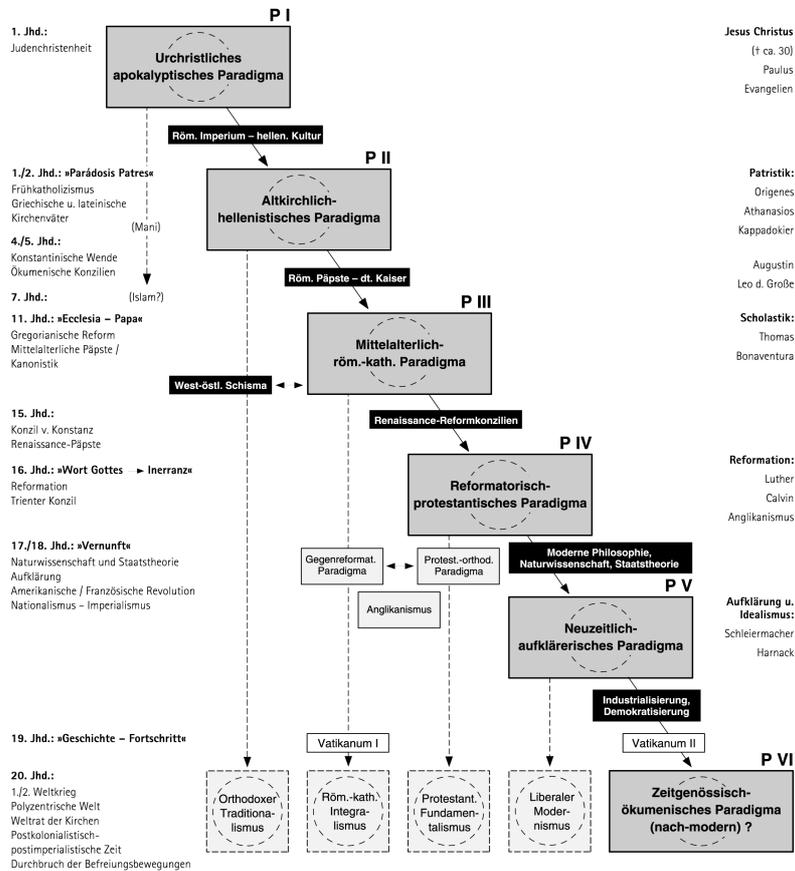
Wenn es auch völlig unmöglich ist, in den verschiedenen Paradigmen die »*histoire totale*« einer Religion zu spiegeln, welche die »*Nouvelle histoire*« anstrebt, so können doch Rahmenbedingungen angegeben werden, die für die Geschichte einer Religion in der Nachmoderne – im Christentum in Ergänzung zu der vor allem institutionell und politisch orientierten traditionellen (»modernen«) Kirchengeschichte – von Bedeutung sind.

³ J. Le Goff – R. Chartier – J. Revel (Hrsg.), *La nouvelle histoire*, Paris 1978; dt.: Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen der Neuen Geschichtswissenschaft, Frankfurt 1990, Zit. J. Le Goff, S. 28.

⁴ Einen guten Einblick für deutsche Leser gibt die Aufsatzsammlung: L. Febvre, *Das Gewissen des Historikers*, hrsg. v. U. Raulff, Berlin 1988. Über die Geschichtsschreibung Marc Blochs, Lucien Febvres, dann Fernand Braudels und schließlich der »dritten Generation« informiert der Cambridge Historiker P. Burke, *The French Historical Revolution. The Annales School, 1929-89*, Cambridge 1990; dt.: *Offene Geschichte. Die Schule der »Annales«*, Berlin 1991.

Paradigmenwechsel in der Geschichte des Christentums

Versuch einer Periodisierung und Strukturierung



Die bleibende Glaubenssubstanz des Christentums

Die Botschaft: »Jesus der Christus.
Das entscheidende Offenbarungsereignis: die Wende der Geschichte Israels durch das Kommen Jesu von Nazareth.
Das unterscheidend Christliche: Jesus als Gottes Messias und Sohn.



Das wechselnde Paradigma (Makromodell von Gesellschaft, Religion, Theologie)

»Eine Gesamtkonstellation von Überzeugungen, Werten, Verfahrensweisen, die von den Mitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft geteilt werden« (Thomas S. Kuhn).

Will man die Entwicklung einer Religion umfassend beschreiben, ist anzustreben, was hier nur angedeutet werden kann:

- nicht nur eine Ereignisgeschichte mit einer Anhäufung bloßer Fakten, sondern eine Geschichte der Strukturen, Denkweisen und Mentalitäten, eine Ideen-, Mentalitäts- und Sozialgeschichte also;
- nicht nur eine politische Geschichte der Mächte und Institutionen, der Kirche und des Staates, sondern eine problemorientierte Geschichte auch der Frömmigkeit, der Theologie und Kultur;
- nicht nur eine Geschichte der Großen und Mächtigen, der Eliten, sondern auch eine Geschichte der bislang von der Historie vernachlässigten sozialen Gruppen, der Machtlosen, Unterprivilegierten, der kleinen Leute, der Männer und der Frauen;
- nicht nur eine Geschichte des öffentlichen, sondern auch eine des privaten Lebens: eine Alltagsgeschichte der Lebenswelt;
- nicht nur eine Geschichte des europäischen, sondern auch eine der amerikanischen, afrikanischen und asiatischen Religionen: eine universale Geschichte;
- nicht nur – was das Christentum betrifft – eine Geschichte der römisch-katholischen Weltkirche, sondern auch eine Geschichte der östlichen Orthodoxie, des reformatorischen Christentums und der neueren Kirchen, und dies möglichst im Kontext der anderen Weltreligionen: eine ökumenische Geschichte.

Auf dem Hintergrund einer so beträchtlichen Geschichte muss also eine historisch-systematische **Analyse seiner epochalen Gesamtkonstellationen** versucht werden. In meinem Buch »Das Christentum« habe ich folgende Makroparadigmen in der Geschichte des **Christentums** herausgearbeitet (vgl. Schema):

- I: das jüdisch-apokalyptische Paradigma des Urchristentums,
- II: das ökumenisch-hellenistische Paradigma des christlichen Altertums,
- III: das römisch-katholische Paradigma des Mittelalters,
- IV: das protestantisch-evangelische Paradigma der Reformation,
- V: das Vernunft- und Fortschrittsparadigma der Moderne,
- VI: das ökumenische Paradigma der Nach-Moderne?

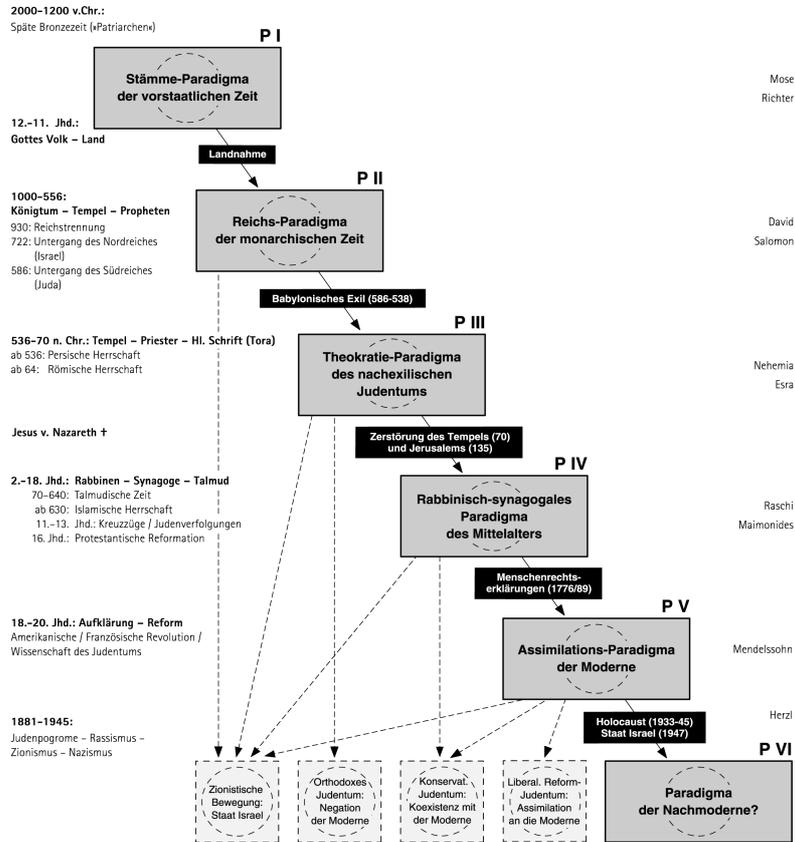
Ebenso habe ich in »Das Judentum« die Makroparadigmen in der Geschichte des **Judentums** herausgearbeitet (vgl. Schema):

- I: das Stämme-Paradigma der vorstaatlichen Zeit,
- II: das Reichs-Paradigma der monarchischen Zeit,
- III: das Theokratie-Paradigma des nachexilischen Judentums,
- IV: das rabbinisch-synagogale Paradigma des Mittelalters,
- V: das Assimilations-Paradigma der Moderne,
- VI: das ökumenische Paradigma der Nach-Moderne?

Schließlich lasse ich in meinem Band über den Islam auch die Makroparadigmen in der Geschichte des **Islam** deutlich werden (vgl. Schema):

Paradigmenwechsel in der Geschichte des Judentums

Versuch einer Periodisierung und Strukturierung



Die bleibende Glaubenssubstanz des Judentums:

Die Botschaft: Jahwe ist der Gott Israels, und Israel sein Volk.
Das entscheidende Offenbarungsereignis: die Befreiung aus Ägypten und die Sinai-Offenbarung.
Das unterscheidend Jüdische: **Israel** als Gottes Volk und Land.



Das wechselnde Paradigma (Makromodell von Gesellschaft, Religion, Theologie)

»Eine Gesamtkonstellation von Überzeugungen, Werten, Verfahrensweisen, die von den Mitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft geteilt werden« (Thomas S. Kuhn).

- I: das ur-islamische Gemeinde-Paradigma,
- II: das arabische Reichs-Paradigma,
- III: das klassisch-islamische Weltreligions-Paradigma,
- IV: das Paradigma der Ulama und Sufis,
- V: das islamische Modernisierungs-Paradigma,
- VI: das ökumenische Paradigma der Nach-Moderne?

III. Versöhnung

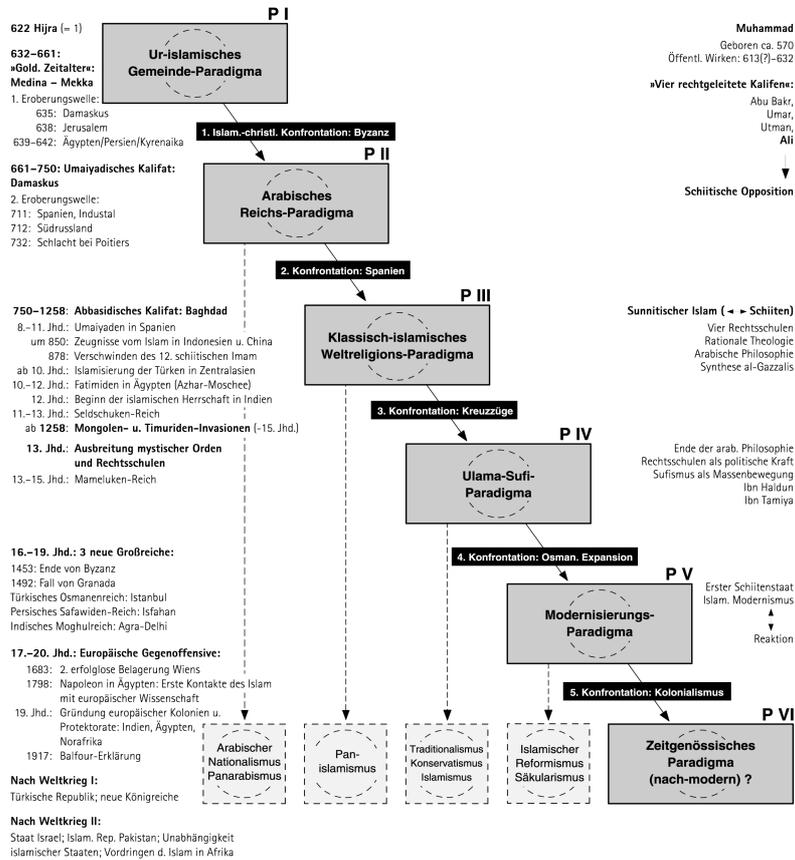
So erscheint also jede Religion nicht als eine statische Größe, wo angeblich alles schon immer so war, wie es heute ist, vielmehr als lebendig sich entwickelnde Wirklichkeit, die verschiedene epochale Gesamtkonstellationen durchgemacht hat. Dabei gilt eine **erste** entscheidende Einsicht: Paradigmen können sich (außer das allererste) bis in die Gegenwart durchhalten! Anders in den »exakten« **Naturwissenschaften**: da kann das alte Paradigma (etwa das des Ptolemäus) mit Hilfe der Mathematik und des Experiments empirisch verifiziert oder falsifiziert werden; die Entscheidungen zugunsten des neuen Paradigmas (des Kopernikus) können auf längere Sicht durch Evidenz »erzwungen« werden. Im Bereich der Religion (und auch der Kunst) jedoch ist dies anders: In Fragen des Glaubens, der Sitten und Riten kann (etwa zwischen West- und Ostrom, oder zwischen Rom und Luther) nichts mathematisch-experimentell entschieden werden, und so verschwinden denn in den Religionen alte Paradigmen keineswegs notwendigerweise. Vielmehr können sie neben neuen Paradigmen durch Jahrhunderte hindurch **fortbestehen**: das neue (das reformatorische oder das moderne) neben dem alten (dem altkirchlichen oder dem mittelalterlichen).

Zur Beurteilung der Lage der Religionen ist diese Persistenz und Konkurrenz unterschiedlicher Paradigmen von größter Bedeutung. Eine **zweite** wichtige Einsicht: Warum? Bis heute leben Menschen **derselben Religion in verschiedenen Paradigmen**! Sie sind von fortbestehenden Grundbedingungen geprägt und bestimmten gesellschaftlichen Mechanismen unterworfen. So gibt es zum Beispiel im Christentum noch heute **Katholiken**, die geistig im 13. Jahrhundert (gleichzeitig mit Thomas von Aquin, den mittelalterlichen Päpsten und der absolutistischen Kirchenordnung) leben. Es gibt manche Vertreter **östlicher Orthodoxie**, die geistig im 4./5. Jahrhundert geblieben sind (gleichzeitig mit den griechischen Kirchenvätern). Und für manche **Protestanten** ist nach wie vor die vorkopernikanische Konstellation des 16. Jahrhunderts (mit den Reformatoren vor Kopernikus, vor Darwin) maßgebend.

Gerade dieses Andauern, diese Persistenz und Konkurrenz früherer religiöser Paradigmen im Heute dürfte eine der Hauptursachen der Konflikte innerhalb der Religionen und zwischen den Religionen sein, Hauptursache der verschiedenen Richtungen und Parteiungen, der Spannungen, Streitigkeiten und Kriege. Als **dritte** wichtige Einsicht stellt sich heraus: Sowohl für das Judentum wie das Christentum wie den Islam erweist

Paradigmenwechsel in der Geschichte des Islam

Versuch einer Periodisierung und Strukturierung



Muhammad
Geboren ca. 570
Öffentl. Wirken: 613(?)–632

»Vier rechtgeleitete Kalifen«:
Abu Bakr,
Umar,
Utman,
Ali

↓

Schiitische Opposition

Sunnitischer Islam (← → Schiiten)

- Vier Rechtsschulen
- Rationale Theologie
- Arabische Philosophie
- Synthese al-Gazzalis



Die bleibende Glaubenssubstanz des Islam

Die Botschaft: »Es gibt keinen Gott außer Gott und Muhammad ist sein Prophet«.
Das entscheidende Offenbarungsereignis: die Besiegelung der bisherigen (christlichen u. jüdischen) durch die dem Propheten widerfahrene Offenbarung.
Das unterscheidend Islamische: Der **Koran** als Gottes **Wort** und **Buch**.



Das wechselnde Paradigma (Makromodell von Gesellschaft, Religion, Theologie)

»Eine Gesamtkonstellation von Überzeugungen, Werten, Verfahrensweisen, die von den Mitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft geteilt werden« (Thomas S. Kuhn).

sich als zentrale Frage: Wie verhält sich diese Religion zu ihrem eigenen **Mittelalter** (zumindest in Christentum und Islam als die »große Zeit« angesehen) und wie zur **Moderne**, wo man sich in allen drei Religionen in die Defensive gedrängt sieht. Das Christentum hat nach der Reformation einen weiteren Paradigmenwechsel, den der Aufklärung, durchmachen müssen. Das Judentum aber machte zuerst die Aufklärung durch und erlebte im Anschluss daran zumindest im Reformjudentum eine religiöse Reformation. Der Islam aber machte keine religiöse Reformation durch und hat von daher auch mit der Moderne bis auf den heutigen Tag ganz besondere Probleme.

Wer **Versöhnung** und Frieden will, wird um eine kritisch-selbstkritische Paradigmenanalyse nicht herumkommen. Nur so lassen sich Fragen beantworten wie diese: Wo sind in der Geschichte des Christentums (und natürlich auch der anderen Religionen) die Konstanten und wo die Variablen, wo Kontinuität und wo Diskontinuität, wo Übereinstimmung und wo Widerstand? Dies ist eine **vierte** Einsicht: Zu bewahren ist vor allem das Wesen, das Fundament, der Kern einer Religion und von daher die vom Ursprung her gegebenen Konstanten. Nicht unbedingt zu bewahren ist alles das, was vom Ursprung her nicht wesentlich ist, was Schale und nicht Kern, was Ausbau und nicht Fundament ist. Aufgegeben (oder auch umgekehrt entwickelt) werden können, wenn es sich als notwendig erweist, alle die verschiedenartigen Variablen.

So verhilft denn eine Paradigmenanalyse angesichts all des religiösen Wirrwarrs gerade **im Zeitalter der Globalisierung zu einer globalen Orientierung**. Von den welthistorischen Weichenstellungen und den epochemachenden Umbrüchen her gestattet die Paradigmenanalyse eine **Darstellung der bis heute gültigen kulturell-religiösen Konstellationen**. Sie bietet deshalb nicht nur eine dem Überblick dienende **Periodisierung**: die Paradigmen der Vergangenheit. Sie ermöglicht auch eine historisch begründete **Strukturierung**: die Herausforderungen der Gegenwart. Ja, sie verhilft sogar zu einer begrenzten die Agenda ermittelnden **Prognostizierung**: die Möglichkeiten der Zukunft.

Charles Darwin hat im Vorwort zur »Entstehung der Arten« die Meinung ausgedrückt, es bedürfe einer neuen Generation, bis schließlich die große Mehrheit der wissenschaftlichen Gemeinschaft zum neuen Paradigma übergeht. Oft würden nun einmal gerade die erfahrensten älteren Forscher des etablierten Modells am meisten Widerstand entgegensetzen, nicht etwa aus Altersstarrsinn, sondern weil sie diesem Modell aufgrund lebenslanger Arbeit ganz und gar verhaftet sind. Aber ob das unbedingt so sein muss? Mein Vortrag ist eine freundliche Einladung an alle, die sich mit der Darstellung der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Religionen befassen, ob in Forschung und Lehre an den Hochschulen, im Schulunterricht oder einfach nur zur persönlichen Orientierung, sich neue Perspektiven zu erschließen.